

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 77 (1990)
Heft: 4: Dächer... = Toits... = Roofs...

Artikel: Werkstattgebäude in Altishofen, LU. Projekt 1989 : Architekten Marcel Meili und Markus Peter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-58361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Werkstattgebäude in Altshofen, LU,
Projekt, 1989**

Architekten:

Marcel Meili und Markus Peter, Zürich

Der Bauplatz ist wichtig für dieses Projekt, und der Bauherr: Ein junger Handwerker wollte für seine Arbeit eine Werkstatt, und er hat dazu auf dem Areal einer alten Holzmühle, in der heute noch gesägt wird, Land zur Verfügung. Die Mühle ist heute beinahe eine Insel zwischen kleinen Mietshäusern und dem Areal eines Autohändlers, die Autobahn ist sehr nahe. In einem Meer von haushohen Bretterbeigen bilden die klassizistische Mühle und die grosse Scheune mit den Bäumen einen Hof. Der rasche Umschlag des Holzes verändert ständig die Räume.

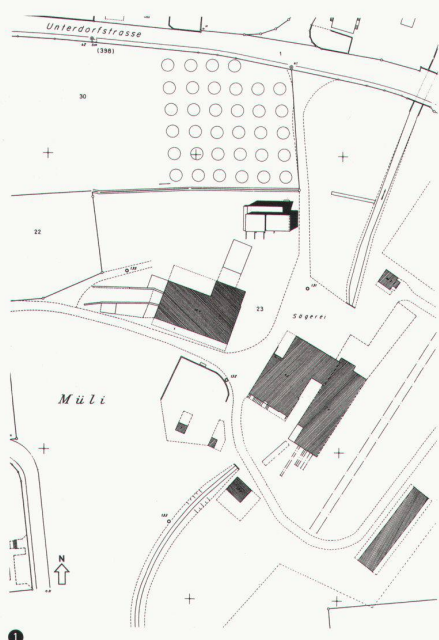
Diesem Ensemble wollten wir nicht ein festes Gebäude zuordnen. Das Projekt sieht ein Holzhaus vor, das kein eigentliches Fundament aufweist, sondern lediglich auf vier Betonbalken aufliegt, unter denen der Boden frei durchläuft. Natürlich war es nicht ungefährlich, inmitten aller der Stapel ein hölzernes Gebäude zu entwerfen, aber es bot dies auch einen Reiz. Mehr als die ideelle oder emotionale Bedeutung des Holzes haben uns die verschiedenen technischen und formalen «Aggregatzustände» interessiert.

Das Gebäude ist ein Verschlag, konstruiert aus grossen Holztafeln. Wir nahmen dabei die Erfahrungen im Fertighausbau zum Anlass einer konstruktiven Vereinfachung. Aus ökonomischen Gründen wurden flache, mithin sehr einfach transportierbare Paneele ohne Fensteröffnungen vorgesehen. Diese Platten sind selbsttragend und werden als Ganzes im Werk hergestellt. Dieses Verfahren erlaubt es, jeden Teil weitgehend unabhängig vom andern zu konstruieren und im Entwurf selbst fast schon monolithisch zu behandeln. Dadurch entfällt der Zwang einer durchgehenden modularen Ord-

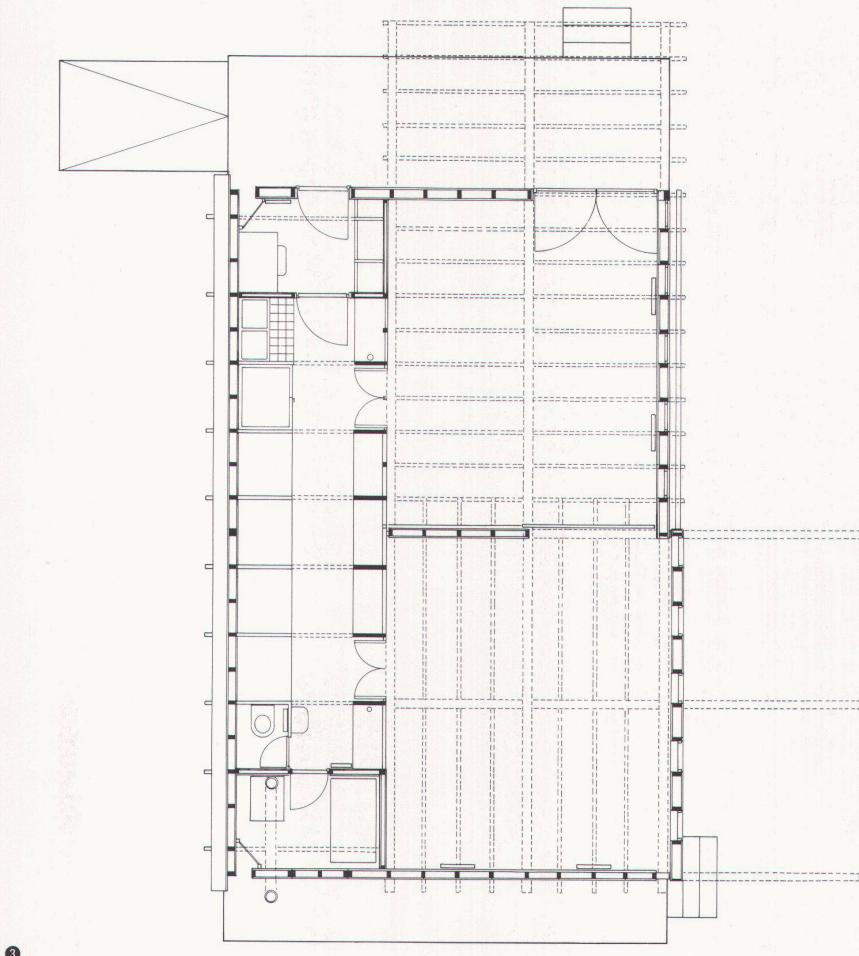
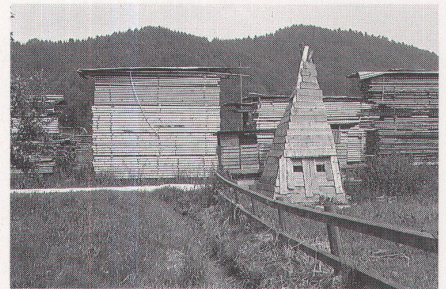
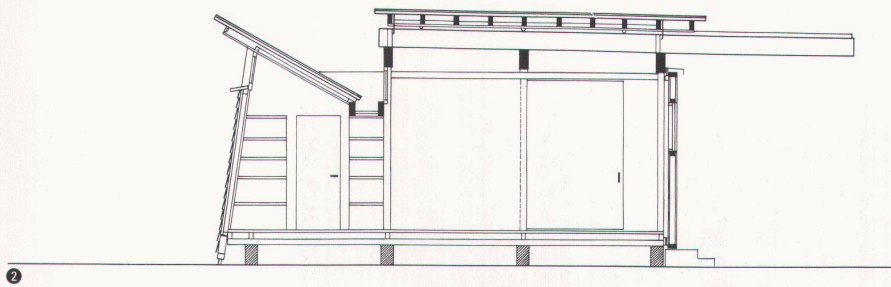
nung, wie er der Fügungstechnik des Holzbauers üblicherweise eignet. Die Unterdrückung dieser Massordnung – die eine konventionelle modulare Strukturierung des Baus vom Ganzen bis zum Detail nach sich zieht – war für uns eine Voraussetzung, abstraktere Bedeutungen von Holzkonstruktionen zu untersuchen.

Die tragenden Platten bilden das Grundelement des Entwurfs. Die Paneele werden wie Einzelstücke behandelt und entsprechend ihrem inneren Aufbau mit verschiedenen Hölzern verkleidet. Sie sind derart gegeneinandergestellt, dass durch die entstehenden Lücken das notwendige Licht in die Arbeitsräume fällt. Wie ein Handwerker bei der Einrichtung seiner Werkstatt haben wir versucht, durch die freie Stellung der Platten Vorteile für den Gebrauch herauszuarbeiten: Durch die Schrägstellung der Wand verjüngen sich die tiefen Gestelle, das Blech des eingesunkenen Daches dient als Lichtkollektor für das Oberlicht, übergreifende Scheiben bilden Rampen oder schützen Lagerplätze unter der Bodenplatte. Im Innern sind die Platten in grosse Rahmen aufgelöst, welche teilweise als Gestelle dienen und lediglich mit einer Leinwand überzogen sind, welche Licht durchlässt, Farbspritzer auffängt und von Zeit zu Zeit ausgewechselt werden kann.

Fenster und Türen fehlen. Die Paneele sind zum Teil als Ganzes beweglich, grosse Tore oder ein Dach, das sich öffnen lässt. Letzteres erlaubt es dem Maler draussen, aber windgeschützt zu spritzen. Zusammen mit den eingestanzten Öffnungen in der Front verleihen diese Teile dem Bau den Charakter eines Ateliers. Darin verschränken sich die Vorstellungen der Arbeit und jene des Raumes. Innen- und



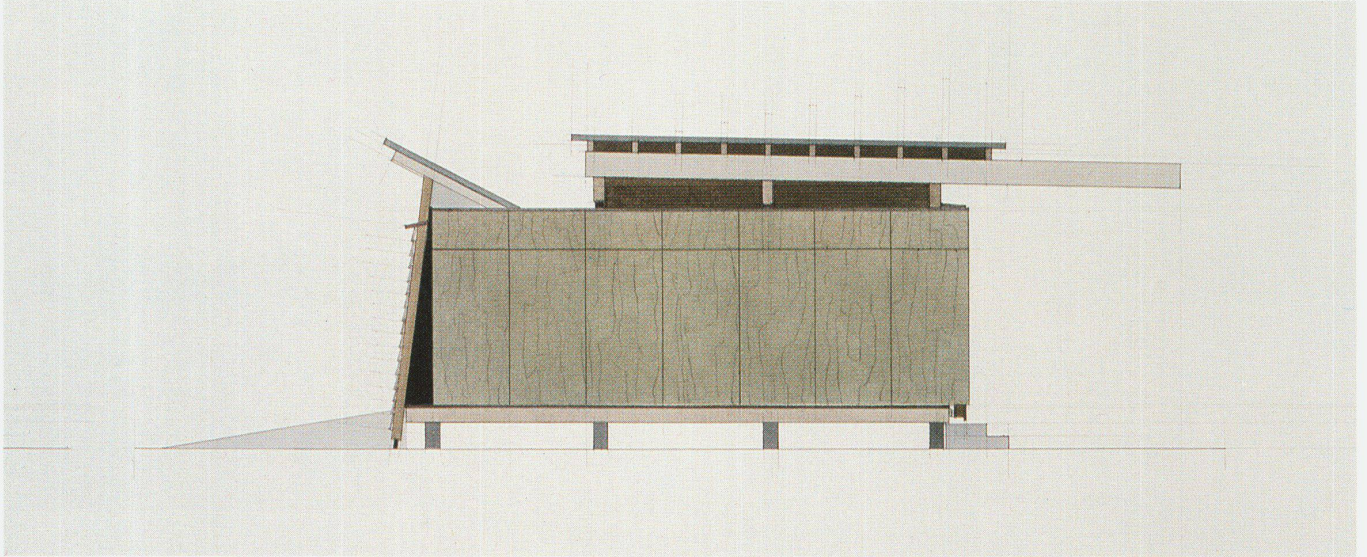
1
Situation / Situation / Site



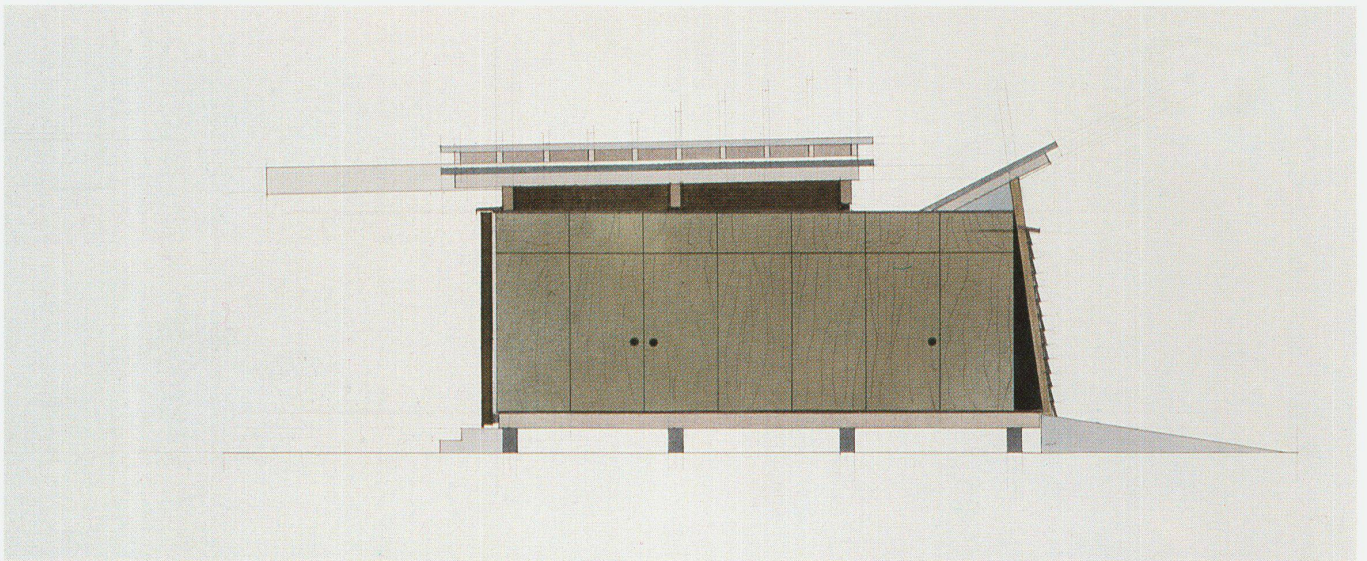
2 Querschnitt / Coupe transversale / Cross-section

3 Grundriss / Plan / Ground-plan

4-6 Bretterbeigen auf dem Areal der Holzmühle / Billes de planches dans l'enceinte de la scierie / Stacked timber on the site of the sawmill



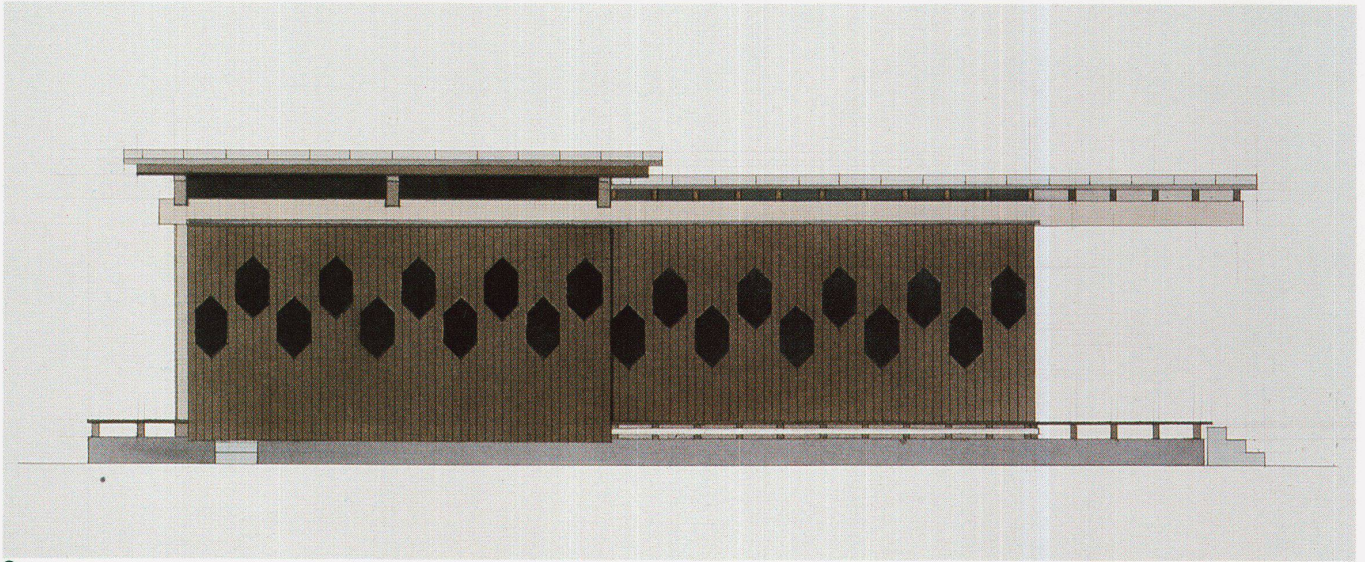
7



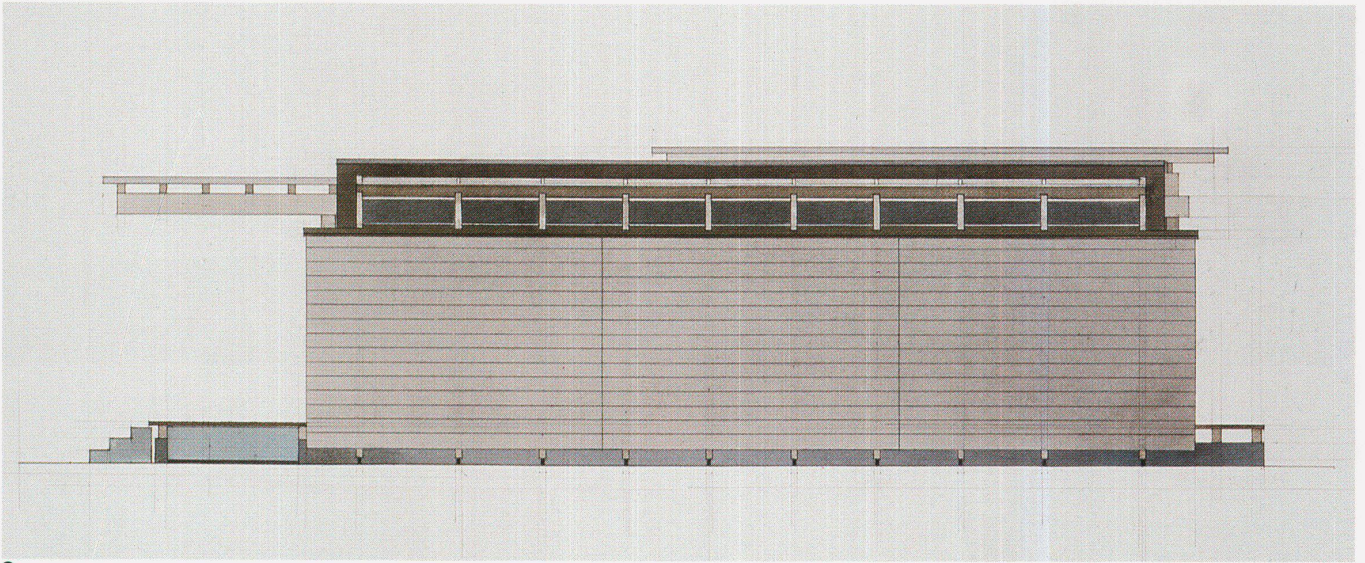
8

7
Westfassade / Façade ouest / West façade

8
Ostfassade / Façade est / East façade



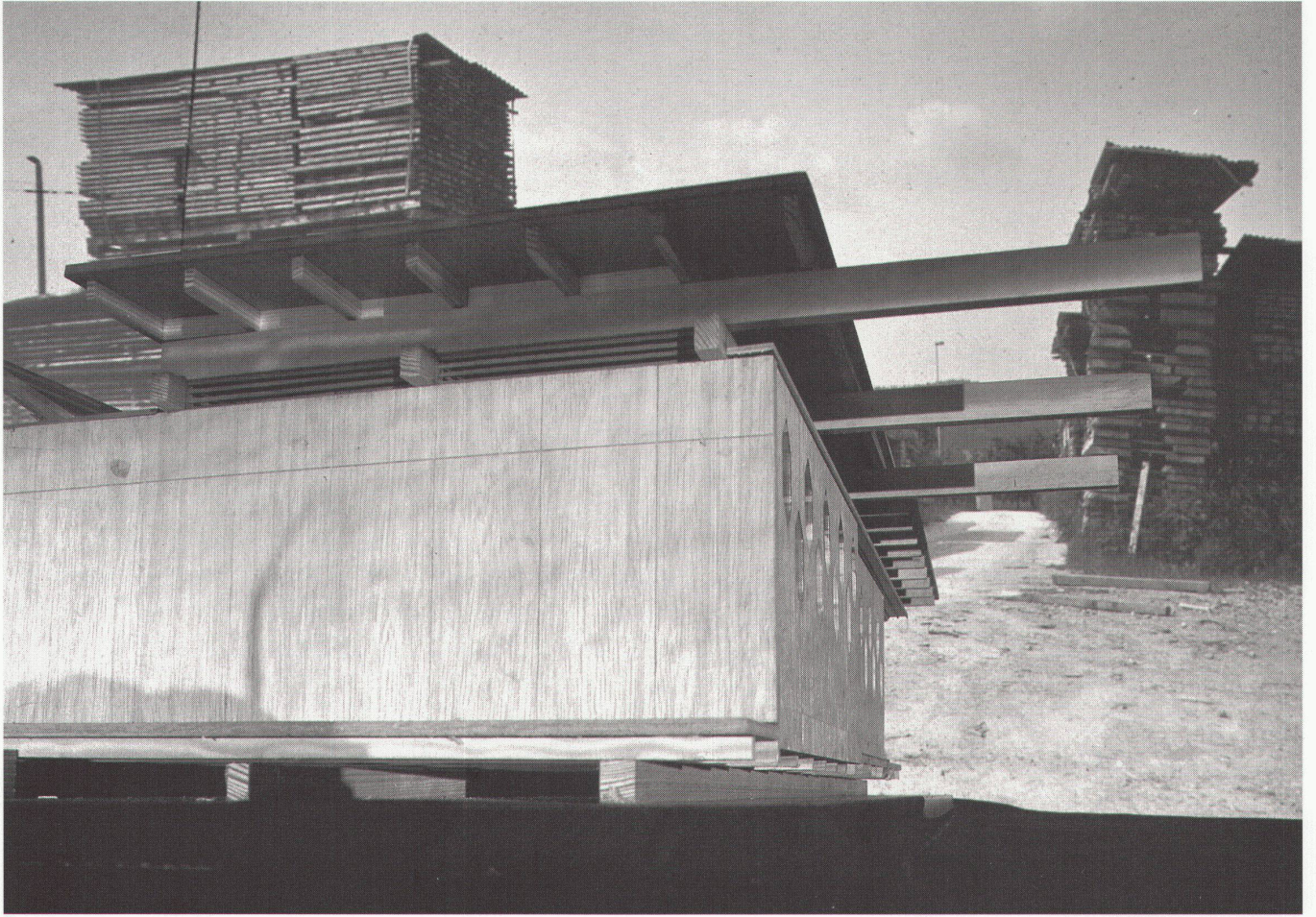
9



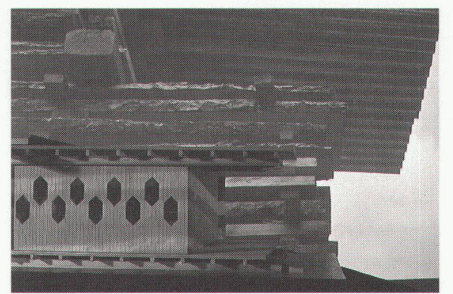
10

9
Südfassade / Façade sud / South façade

10
Nordfassade / Façade nord / North façade

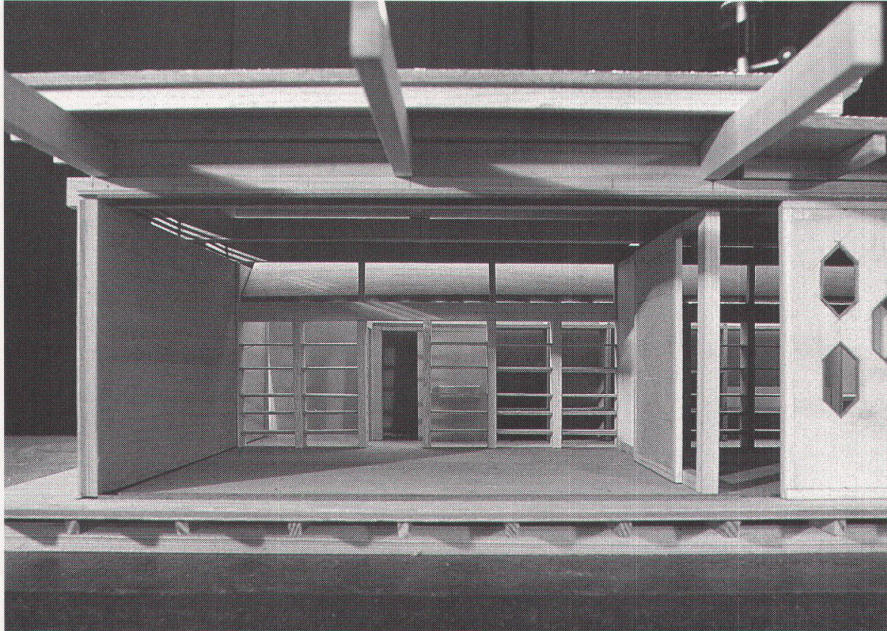


①

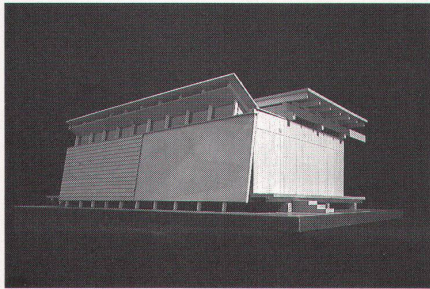


②

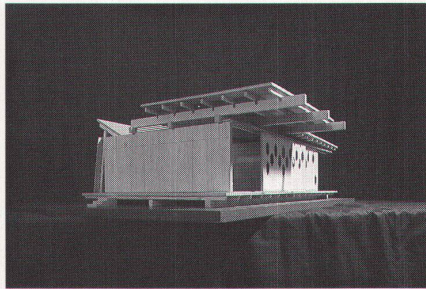
① ②
Fotomontagen des Modells im Areal der Holzmühle /
Photomontage de la maquette dans l'enceinte de la scierie
/ Montage photograph of the model on the site of the
sawmill



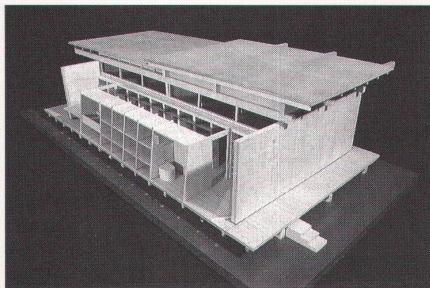
13



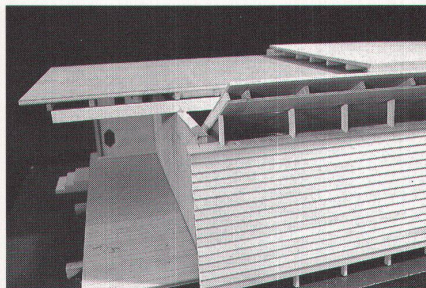
14



15



16



17

13-17
Modell / Maquette / Model

13
Blick in den Spritzraum / Vue dans la chambre de pulvérisation / View of the spray room

14 15
Gesamtansicht / Vue d'ensemble / General view

16
Innere Struktur / Structure intérieure / Interior structure

17
Detail Ecklösung und Dachanschluss / Détail d'angle et raccordement de toiture / Detail: corner solution and connection to roof

Aussenraum fließen nicht ineinander, aber durch die Verschiebung ganzer Wände entstehen immer andere Zuordnungen, und die Wände und Decken erlangen in der Öffnung eine gewisse Schwere.

Alle diese Elemente sind natürlich nicht allein auf eine Veränderung der Zimmermannsarbeit angelegt. Vielmehr sind sie Teil einer abstrakten räumlichen Absicht. Wir interessierten uns für einen Körper, in dem Wände, Böden und Dächer im wesentlichen gleich behandelt werden, weil in einem solchen Zusammenhang das Material einen Teil seiner tradierten Bindungen verliert. Unter diesen Voraussetzungen führte die Verwendung von Holz nicht zu einer Angleichung an andere, neuere Materialien, sondern in erster Linie zu einer anderen Festlegung der Teile des Gebäudes und deren Massstab. Die Labilität eines Kartenhauses und die harten, additiven Stösse sind eng mit dieser Absicht verbunden. In jeder Platte wurden in gewisser Weise Elemente zusammengezogen, welche üblicherweise entweder dem gesamten Gebäude oder aber dem konstruktiven Detail zugeordnet wären. Es ging also nie um eine «Entmaterialisierung», sondern um die Offenlegung von Qualitäten des Holzes unter veränderten räumlichen Voraussetzungen.

M.M., M.P.